Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 13 (1961)

Heft: 20

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWISCHEN RELIGION UND POLITIK

ZS. Die Nachrichten aus der Türkei handelten in letzter Zeit meist von Gerichtsverhandlungen und Hinrichtungen. Durch die mit andern, schweren Sorgen erfüllte Welt ging trotzdem ein Zittern, als kürzlich 3 Männer, darunter Alt-Ministerpräsident Menderes, hingerichtet wurden. Ist die Türkei, dieses für den Westen militärisch wichtige Land, unter General Gürsel von der Demokratie abgefallen und damit vom Westen, ist sie eine Militärdiktatur geworden? Im 3. Programm des britischen Radios sprach kürzlich G. Lewis in interessanter Weise darüber und versicherte, dass dem nicht so sei. In Wirklichkeit bestehe in diesem Land die einzigartige Situation, dass es zwar eine militärische Oligarchie als Regierung besitze, die aber alles unternehme, um dem Volke die Demokratie aufzuzwingen, die mindestens ein Drittel desselben ablehnt.

Es darf nicht vergessen werden, dass die Türken eine verhältnismässig junge Nation sind. Vor 1000 Jahren nahmen sie den Islam an, die Religion der Araber. Dann schufen sie das ottomanische Reich, das letzte und grösste der islamitischen Reiche. Sie waren zwar die herrschende Gruppe darin, besassen jedoch sozusagen kein Nationalbewusstsein, sondern pflegten nur den Reichsgedanken und die religiösen Ueberzeugungen. Niemals betrachteten sie sich selbst als Türken. Ihre Heimat war nicht die Türkei, sondern die Länder des Islams, der Aufenthalt des Glaubens. Der Name "Türke" wurde von ihnen nie als Volksbezeichnung gebraucht, nur für die Bauern kam er vor. Das ging so bis 1918, als sie sich ihrer europäischen Provinzen beraubt sahen. Das Reich, mit dem sie sich so vollständig identisch gefühlt hatten, war für immer dahin.

Da tauchte unter ihnen der begabte Mustafa Kemal auf, um eine Nation aus ihnen zu machen. Er gab ihnen das Ziel, eine westliche Staatsform zu schaffen. Er war stark, die Reihe seiner Reformen, die er mit Hilfe seiner republikamischen Partei durchführte, gab der Türkei ein neues Gesicht. Die Sultanate und Kaliphate wurden aufgehoben, das alte, islamitische Recht durch ein neues ersetzt, das sich an die westlichen Gesetzbücher anlehnt, wodurch gleichzeitig auch die Polygamie verboten wurde. Frauen bekamen volle politische Rechte und die gleichen Löhne wie die Männer. Alle, die Kemal erklärten, er könne diese Reformen niemals durchsetzen, denn das Land zähle doch fast 80% konservative Bauern, und er werde die menschliche Natur niemals ändern können, erwiderte er: gerade das werde er tun, und zwar durch Erziehung. Nach seiner Ansicht sollten die Schulen eine türkische Nation schaffen, die ihres türkischen Geistes bewusst und unermesslich stolz darüber wäre. Die beiden Fähigkeiten, welche die Türken bis jetzt bewiesen hatten, war die Eroberung grosser Landgebiete und die Verwaltung eines grossen Reiches. Unter der neuen Lage nach dem ersten Weltkriege gabe es jedoch dafür keine grossen Möglichkeiten mehr. Handel und Gewerbe waren im alten Osmannischen Reiche meist den christlichen und jüdischen Minderheiten überlassen worden, da die herrschende Schicht solche Tätigkeiten als für unter ihrer Würde hielt. Doch nun mussten sie von den Türken übernommen werden. Es galt, diese vorerst davon zu überzeugen, dass sie sehr wohl alle Aufgaben zu erfüllen imstande seien, die von zivilisierten Männern verlangt würden. So lehrte man in den Dreissiger Jahren die türkischen Kinder, dass viele der grossen Zivilisationen in der Welt, wenn nicht die meisten, von Türken geschaffen worden seien. In den Vierziger Jahren wurden dann die Ueberspitzungen dieser Lehren etwas gemässigt, doch beim Grundsatz ist es bis heute geblieben. Der Nationalismus wird den Jungen systematisch eingeimpft. Der ganze Prozess wird dann durch die Methode des totalen Auswendiglernens in den Volksschulen sehr gefördert. Diese führt dazu, dass ein Student, der die Universität erreicht, so sehr an das wörtliche Auswendiglernen gewöhnt ist, dass er lange Zeit braucht und grosse Schwierigkeiten hat, bevor er sich an die ganz andern Anforderungen der höhern Erziehung gewöhnt. Es kann dabei zu grotesken Missverständnissen kommen, doch darf nicht vergessen werden, dass Kinder, die tagtäglich über die grossartigen Fähigkeiten des türkischen Menschen instruiert werden, und dazu alles auswenig lernen müssen, Seiten um Seiten der offiziellen Geschichtsschreibung, schliesslich in der Tat einem Nationalismus verfallen, dessen Intensität nicht mehr überraschen kann. Man sollte meinen, dass schon nach einer einzigen Generation die Lektion gelernt sei, und die Türkei nach Kemals Willen sich zu einer selbstbewussten, modernen, westlichen Nation entwickelt habe. Die Lage ist jedoch so, wie sich 1954 erwiesen hat, dass ca. 31% aller Kinder überhaupt keine Schule besuchen. Es steht zu vermuten, dass diese noch bei den Lehren ihrer Eltern verharrren, die ihrerseits auf die gleiche Weise dem Einfluss des neuen Staates gänzlich entgangen waren, soweit Politik zur Diskussion stand. Diese Leute wünschen keine Demokratie und keine Verwestlichung und keinen Laienstaat; sie wollen so leben und sterben wie ihre Vorfahren.

Allerdings ist der Zusammenschluss unter ihnen nicht gross. Unter Kemals Regierung gab es zwei Versuche, eine parlamentarische Opposition zu schaffen, 1924/25 und 1930. Das Resultat war beide Male gleich null, Kemal liess es nicht zu. Denn jedesmal infiltrierten sich reaktionäre, religiöse Fanatiker in die Oppositionsparteien und versuchten, diese als Schild für ihre heftigen Attaken auf die Republik und ihre Werke zu benützen. Doch 1946 entschied Ismet Inonü, der nach Kemals Tod 1938 Präsident der Republik und Führer der republikanischen Volkspartei geworden war, dass die Zeit für die Zulassung von Oppositionsparteien reif geworden sei. 1950, in einem fairen und freien Wahlkampf, wurde er durch die neue, demokratische Partei besiegt. Celal Bayar und Adnam Menderes begannen das Land zu regieren, bis sie von der Armee im Mai des letzten Jahres überwältigt wurden. Es geschah nicht ganz ohne Grund.

Die Geschichte der zehnjährigen, demokratischen Parteiherrschaft ist voll von verpassten Gelegenheiten. Ihre kurzsichtige Politik führte die Türkei näher und näher an den Bankerott. Ihre Führer, trunken von Machtrausch und Eitelkeit, führten wilde Unterdrückungsmassnahmen durch, um jede Kritik zu ersticken. Richter, welche Recht sprachen und nicht bloss den Buchstaben des Gesetzes erfüllten, wurden entlassen. Die Aktiven der Oppositionspartei wurden konfisziert. Und doch war die Regierung in einer paradox zu nennenden Weise demokratisch, indem sie den Wählermassen gab, was diese wünschten. In allen ländlichen Bezirken wurden zB. wieder unzählige, polygame Ehen geschlossen, ohne dass die Behörden ein Wort dazu sagten. Der Hauptstrasse in Südost-Anatolien entlang erblickte man hier und dort eine Zeichnung mit dem vier-blättrigen Kleeblatt, die der nicht informierte Reisende für die Reklame einer Sparkasse oder einer Sorte Margarine halten konnte. Es war jedoch das Abzeichen einer Bewegung, die sich selbst "Vier-Frauen Klub" nannte. Denn 4 Frauen hatte der Prophet dem Moslem gestattet. In den Städten übersah die Polizei häufig den Friedensbruch durch religiöse Fanatiker. Es war zum Beispiel nicht ungewöhnlich, auf den Fährschiffen in Istanbul bärtige, asketische Männer mit höchster Stimmkraft den Koran rezitieren zu hören, eine bewusste Verletzung der Gesetze der Laienrepublik, welche religiöse Manifestationen ausserhalb von Moscheen verboten hatte. Ausserdem war es auch eine Verletzung der heiligen Gebote des Islams selber, die nicht gestatten, dass das heilige Buch in der Gegenwart von Ungläubigen oder von Moslems rezitiert werde, die sich im Stand ritueller Unreinheit befinden. Durch die Erlaubnis solcher religiöser Ungesetzlichkeiten, aber auch durch Direktmassnahmen, versuchte die Regierung, die reaktionären Stimmen des Volkes zu gewinnen und zu behalten. Die heftigsten anti-westlichen und anti-republikanischen Angriffe wurden in der Druckerei der Zeitungen der demokratischen Partei gedruckt, die der Staat subventionierte. 1950 gab es mehr als 5000 religiöse Funktionäre (Imane, Muezzine usw), die auf den Gehaltslisten der Direktion für religiöse Angelegenheiten standen. 1960 waren aus den 5000 sogar 12000 geworden, obwohl die offiziellen Schulen im Lande jedes Jahr nur etwa 100 solcher ausbildeten. Der grosse Rest bestand aus ungelehrten und fanatischen Volkspredigern. Begreiflich, dass die Ergebenheit der konservativen Alt-Gesinnten für Menderes gross war, und sie 1959, als er einem grossen Flugunfall in Gatwick in England heil entging, zur Verehrung von ihm übergingen. Auf seiner Heimfahrt war die Strasse vom Flugplatz in Istanbul bis zur Stadt mit Bewundereren angefüllt, die Schafe, Ziegen und hie und da sogar Kamele mit sich führten, denen der Hals abgeschnitten wurde, als der Premier durchfuhr. Dieses Opfer war allerdings nicht ganz uneigennützig, denn die so geschlachteten Tiere waren von der staatlichen Schlachtsteuer ausgenommen, und es gab in dieser Woche in Istanbul einen schwunghaften Handel mit billigem Fleisch. In der Nationalversammlung sagte ein demokratisches Mitglied am folgenden Tag: "Wir sind England sehr dankbar. Wir sandten ihm einen Ministerpräsidenten, und es schickte uns einen Propheten zurück". Leider schien Menderes seine Rettung aus dem Unglück ebenfalls als göttliche Fügung für sich misszuverstehen, und er wurde immer intoleranter und härter gegenüber jeder Kritik.

Im April 1960 beschloss seine gefügige Mehrheit in der Kammer die Schaffung einer "Kommission der Fünfzehn" um mit diktatorischer Gewalt "die Geschäfte der republikanischen Volkspartei und ihrer Presse zu untersuchen". Studenten in Istanbul und Ankara demonstrierten gegen diese verfassungswidrige Massnahme, wurden jedoch blutig unterdrückt. Doch einen Monat später, am 27. Mai, bemächtigten sich Offiziere und Offiziersschüler in einer glänzend coordinierten Aktion aller Regierungsgebäude und verhafteten nicht nur den Präsidenten und das ganze Cabinet, sondern auch die gesamte Führerschicht der demokratischen Partei in der Nationalversammlung. Als Begründung wurde angegeben, dass die Nationalversammlung durch die Schaffung der "Kommission der Fünfzehn" ihrer Souveränität beraubt worden sei.

Nach englischer Ansicht ist das, was die Armee getan hat, keine Revolution, sondern die Unterdrückung einer Gegen-Revolution. Man kann vielleicht abstrakt darüber verschiedener Meinung sein, ob es richtig sei, Demokratie jemandem mit Gewalt aufzuzwingen, der sie nicht wünscht, und ihn mit Schlägen und Fausthieben in das 20. Jahrhundert hinüber zu stossen. Doch vom Standpunkte Kemals aus gesehen unterminierte die Regierung Menderes die kemalistischen Reformen um der vier Millionen Stimmen willen. Wenn die Armee nichts unternommen hätte, so würde jedenfalls das Publikum keinen Finger gerührt haben. Denn eines der Ergebnisse des neuen Nationalgefühls der Türken ist, dass sie keineswegs an die Idee der bürgerlichen Verantwortung gewöhnt sind. Es ist zwar richtig, dass die erste Gegenbewegung gegen Menderes nicht von der Armee ausging, sondern von den Studenten. Doch die Türkei kennt die allgemeine Wehrpflicht, und die jungen Offiziere sind frühere Studenten. Der Unterschied zwischen Armee und Stu-

dentenschaft ist deshalb gering.

General Gürsel hat als neuer Staatschef nicht ohne Mut die Aufgabe übernommen, das Land für Neuwahlen vorzubereiten, die noch diesen Oktober abgehalten werden sollen, um eine neue, bürgerliche Regierung zu erhalten, die nicht mehr von konservativen, religiösen Fanatikern beherrscht wird. Viele Leute ausserhalb der Türkei wollten zwischen ihm und Nasser eine Analogie suchen. Glücklicherweise bemerkte auch Gürsel die Analogie und hat zwei oder drei mögliche, türkische Nasser aus seiner Umgebung auf entlegene Posten des Landes versetzt. Dagegen war er von Anfang an entschlossen, gegenüber Menderes und seinen Kollegen keine Milde walten zu lassen, wobei er sie jedoch nicht vor ein Militärgericht, sondern vor ein bürgerliches Gericht stellte. Auch das auf sie angewandte Recht war nicht ein erst neu entstandenes, revolutionäres Recht, auf welches sich die modernen Revolutionäre von Stalin bis Castro immer wieder als Begründung für ihre Ausrottungen berufen, sondern das längst geltende, gewöhnliche Strafgesetz. Was die Angelegenheit unnütz verschärft, ist das Verhalten der unterlegenen, reaktionären Gruppe. Dass in den Moscheen behauptet wird, wenigstens auf dem Lande, Menderes sei des Nachts auf einem weissen Ross jeweils aus der Gefangenschaft in seine Lieblings-Moschee am goldenen Horn geflohen, war harmlos. Doch dass wieder versucht wurde, respektable Parteien wie 1930 als Schild für versteckte, anti-demokratische, fanatisch-religiöseTätigkeiten zu benützen, hat den Gefangenen sicher schwer geschadet. Selbstverständlich wird von den Altgesinnten versucht, die 4'000'000 Stimmen, auf die sich Menderes stützte, für sich zu gewinnen. Gürsel unternahm es, aus dem bisherigen Zwei-Parteien Staat einen Mehr-Parteien Staat zu schaffen, indem er die Verfassung entsprechend abänderte. Am 16. Juli fand die Abstimmung statt, doch nur 6'300'000 stimmten dafür, 4'000'000 dagegen, während sich 2'500'000 der Stimme enthielten. Trotz des deprimierenden Resultates wurde es sofort veröffentlicht. Gürsel muss jedoch mit weitern Widerständen in den eigenen Reihen rechnen. Viele seiner Mitkämpfer sind der Ansicht, dass Inonü viel zu früh gehandelt habe, als er 1950 freie Wahlen zuliess. Doch hört er nicht auf sie. Wenn die Bauern einen charismatischen "Führer" wünschen, so ist die Armee und die Intelligenz des Landes dagegen. Sie wollen beweisen, dass ein gewähltes Parlament besser als eine auf Glaubensgrundsätzen beruhende autoritäre Herrschaft zu führen vermag.

Von Frau zu Frau

UND WENN DIE WELT VOLL TEUFEL WAER ...

EB. Da sassen wir zusammen mit einem Bergbauern und dessen Frau in der gemütlichen Stube bei einem Glas Wein, und er fragte uns "Unterländer": "Was sagen Sie eigentlich zu Berlin?" "Warum, was ist mit Berlin?", fragte die Bäuerin. Es gibt also tatsächlich in unsern Bergen noch so glückliche Menschen, die nichts oder fast nichts vom politischen Weltgeschehen wissen. Tatsächlich sass da eine Frau vor mir, die entspannt und zufrieden von ihrem Haushalt und ihren Kindern, von ihrem Land und ihrem Vieh erzählen konnte.

Man kann sie beneiden, diese Frauen, trotz mancher Mühsal, die sie haben mögen. Aber sie kennen keine Anfechtungen, weil Berlin in zwei Teile geteilt ist. Sie wissen nichts von all' den Schlägen, die die westliche Welt scheinbar ohne Unterlass' einzustecken hat. Sie haben den Namen Hammaskjöld kaum je gehört. Sie gehen ihres Weges und nehmen Tag für Tag, wie er ihnen gegeben wird.

Wir andern aber kommen um das Grübeln und das heimliche Verzweifeln nicht herum. Wir kennen jene Stunden der Resignation und der Gleichgültigkeit. "Es nützt ja doch alles nichts, was sollen wir uns noch Mühe geben. Wir sind ja doch immer die Dummen, die Uebertölpelten, die Naiven".

Es hat Zivilisationen gegeben, die an einer satten Zufriedenheit zugrunde gegangen sind. Wenn es nur ihrem Leibe wohl erging, wenn nur ihre Sinne gekitzelt wurden, wünschten sie nichts anderes. Sollten wir so weit sein, dann allerdings würde "alles nichts nützen". Aber es ist nicht war, dass wir so weit sind. Wir sind alle noch nahe genug der Quelle, nahe genug der Disziplin, des Mutes und der Ueberzeugungen unserer Vorfahren. Ueber alle Gräben hinweg, über alle Fragen hinweg müssen wir dahin zurückfinden.

Mut brauchen wir heute, Mut zur eigenen Ueberzeugung, Mut, diese Ueberzeugung auszusprechen, Mut, ihr nachzuleben. Die Gegenwart ist nicht ein anonymes Etwas, die Gegenwart formen wir selbst, wir Frauen mindestens so wie die Männer. Du und ich, jedes an seinem Platze. Und wenn es nur darum ginge, keine ungarischen Trauben zu kaufen, die da verlockend in einer Schaufenster-Auslage liegen. Wie können überhaupt ungarische Trauben importiert werden? Und wie kann irgend jemand unter uns ungarische Trauben kaufen? Das seien Kleinigkeiten? Keine Kleinigkeit ist zu klein, beachtet oder missachtet zu werden. Unser Widersacher weiss diese kleinsten Kleinigkeiten zu seiner Waffe zu machen. Steter Tropfen höhlt den Stein - wenn wir nur endlich glauben würden, dass er es auch im guten, nicht nur im schlechten Sinne täte.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt' uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es muss uns doch gelingen.

Lesen Sie weiter, wenn Sie die Strophen nicht auswendig wissen. Es ist an der Zeit, sie zu kennen. Wir haben unsere eigene Christenmoral einer unmenschlichen Amoral entgegenzusetzen. Es ist unsere Waffe, und wir haben sie zu gebrauchen, heute und morgen. Das hat wahrhaftig nichts zu tun mit säuselnder Frömmigkeit, sondern mit sehr pulsierendem Leben. Helfen Sie mit, durch Ihr Beispiel gegen Apathie und Resignation zu kämpfen. Die Werte, die wir zu verteidigen haben, sind nicht altes Eisen. Sie sind heute so jung wie immer. Und fahren wir ab, es "schön haben zu wollen". Wir haben Besseres zu tun.

Aus aller Welt

Schweiz

Die Filmstelle der waadtländischen Nationalkirche hat unter der Leitung von Pfr. Glardon am 1. September ihre Tätigkeit aufgenommen.

Der Nationalrat beschloss die Erneuerung des Filmkredites von Fr. 300'000.- für die Filmwochenschau. Dieser soll damit der Betrieb bis zum Inkrafttreten des neuen Filmgesetzes ermöglicht werden, d. h. bis Ende 1962. Die Herausgabe der Filmwochenschau wird vom Bundesrat immer noch als unerlässlich betrachtet. Sie erscheint ihm als ein Gegengewicht gegen ausländische politische und wirtschaftliche Propaganda.

ABLEHNUNG DES PROTESTANTISCHEN RADIOSENDERS DURCH DIE INNERSCHWEIZ

An einer ausserordentlichen Delegiertenkonferenz des Diasporaverbandes in Luzern lehnte die Versammlung nach eingehender Diskussion den Antrag des Vorstandes auf Zustimmung zum Projekt eines internationalen, protestantischen Radiosenders ab. Ausschlaggebend dürfte neben finanziellen Ueberlegungen gewesen sein, dass die Mehrheit in den zukünftigen Gremien möglicherweise an die in diesem Punkt besonders eifrigen Erweckungsbewegungen übergehen könnte, da sich der Kirchenbund zu wenig gesichert habe.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 982: Griechenland am Comptoir Suisse - Die Genfer Ausstellung "Uhren und Schmuck" - Weltmeisterschaft im Rad-Kunstfahren - Radball-Weltmeisterschaft.

No. 983: Kinder aus Algerien - Pablo Casals in Boswil - Ausstellung des Schweiz. Buchhändler-und Verlegervereins "Das Schweizer Buch" - Fallschirmspringen - ein begeisternder Sport: internationales Meeting in Yverdon.

In "Gebrandmarkt" wird das schwierige Thema der Resozialisierung behandelt, wobei Maria Schell eine Hauptrolle spielt.